

Semmelroth eine Entscheidung für die weitere systematische Entfaltung getroffen, die wahrscheinlich nicht allgemeine Zustimmung finden wird; aber die sakramentale Perspektive bringt so viele theologische Aspekte der Kirche zu einer Gesamtschau, daß eine andere Kategorie (etwa Gemeinschaft) wohl kaum eine gleiche integrierende Funktion übernehmen könnte.

Das Kapitel 5, das umfangreichste des Buches, hat Yves Congar zum Verfasser. „Wer erklären will, was die Kirche ist, kann sich der Aufgabe nicht entziehen zu fragen, was gemeint ist, wenn im Glaubensbekenntnis bekannt wird: Ich glaube an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.“ (357). Diese Kirchenattribute des Glaubensbekenntnisses erweisen sich immer noch als recht nützlich, um einen großen Teil des Materials der Ekklesiologie zu erfassen und zu gliedern, vor allem, wenn der apologetische Gebrauch dieser „Kennzeichen“ entfällt. Eingeschlossen in dieses Kapitel ist eine kurze „Theologie der Mission“ von Pietro Rossano.

Wenn man bedenkt, daß für eine systematische Ekklesiologie die Tradition fast völlig fehlte, so offenbart dieser Band eine imponierende Leistung der Theologie der letzten Jahrzehnte. Es sind nicht bloß Akzente neu gesetzt worden, sondern ein entscheidender Umbruch im theologischen Verständnis der Kirche ist vollzogen, der in seiner Bedeutung weit über den Traktat „De Ecclesia“ hinausreicht. H. J. May

KÜNG, Hans: *Fehlbar? Eine Bilanz*. Köln-Einsiedeln-Zürich 1973: Benziger Verlag. 528 S., brosch., DM 32,—.

Zur Diskussion um die päpstliche Unfehlbarkeit, die durch die Anfrage von H. KÜNG (*Unfehlbar? Eine Anfrage*, Zürich-Einsiedeln-Köln 1970) angestoßen wurde und eine Unmenge von Stellungnahmen bisher erbrachte, u. a. eine Sammlung kritischer Beiträge durch K. RAHNER (*Zum Problem Unfehlbarkeit. Antworten auf die Anfrage von Hans Küng*, Freiburg 1971 = QD 54), liegt nun ein weiterer Sammelband vor. In ihm sucht Küng nochmals durch die Herausgabe verschiedener Beiträge seine Position zu verdeutlichen und in einer umfassenden Stellungnahme „Eine Bilanz der Unfehlbarkeitsdebatte“ (S. 305—493) zu ziehen. Der Umfang des Bandes ist entmutigend, zeigt jedoch das Ausmaß der angestoßenen Diskussion an und bringt eine Menge von Beiträgen, die eine Rezension im eigentlichen Sinne hier unmöglich machen, weshalb ein bloßes Vorstellen genügen muß.

Die Beiträge sind durchwegs (abgesehen von W. von LOEWENICH, Ist Küng noch katholisch?) von katholischen Autoren geschrieben und in fünf Gruppen gegliedert: A. Zur Kontroverse (W. v. LOEWENICH, H. KÜNG, H. HALBFAS, W. KASPER, M. LOHRER, S. 13—101); B. Zur biblischen und historischen Problematik (A. JAUBERT, D. IRVIN, B. TIENEY, C. LANGLOIS, S. 103—160); C. Zur gesellschaftlichen Problematik (R. SCHWAGER, J. NOLTE, A. GREELEY, S. 161—202); D. Zur theologischen Problematik (A. ANTWELER, H. E. HENGSTENBERG, H. HÄRING, O. H. PESCH, H. BÖCKLE, S. 203—304); E. Eine Bilanz der Unfehlbarkeitsdebatte (H. KÜNG, S. 305—493). Ihnen schließt sich F. eine Dokumentation (S. 495—524) an, welche u. a. eine Bibliographie zur Unfehlbarkeitsdebatte enthält.

Zur Debatte stellt der Sammelband einen notwendigen Beitrag dar, was er zur Sache bringt, müßte eine Einzelbesprechung erweisen; für Interessierte genügt diese Feststellung. Es wäre zu wünschen, daß die Diskussion immer mehr an Sachlichkeit gewinnt, damit die Kirche und Theologie aus ihr Gewinn zieht. Dem kann der Band, vor allem in einigen nüchternen Beiträgen, vgl. vor allem die von W. CASPER und M. LOHRER, durchaus dienen. Daß allerdings als „wenigstens eine klare Gegenstimme“ (Vorwort S. 9) zu RAHNERs Sammelband der Beitrag von H. HALBFAS erhalten muß, ist peinlich. V. Hahn

SCHEFFCZYK, Leo: *Die Heilszeichen von Brot und Wein*. Eucharistie als Mitte christlichen Lebens. München 1973: Don Bosco Verlag. 140 S., kart., DM 14,80.

Bei der rapiden Entfaltung und Differenzierung der Theologie seit dem Konzil ist man für jeden Versuch, das Zentrale wieder ins Zentrum zu bringen und die Gewichte um dieses Zentrum zu gruppieren, dankbar. Der Münchener Dogmatiker Leo Scheffczyk hat diesen Versuch für die Lehre über die Eucharistie unternommen, und man darf das Ereignis als geglückt betrachten. Der Verfasser verzichtet auf einen modernen Aufhänger oder einen neuen originellen Zugang zum Verständnis der Eucharistie, er legt auch keinen großen Wert darauf, möglichst umfassend die Elemente der heutigen Diskussion ins Spiel zu bringen; vielmehr sucht er, ausgehend von den biblischen Grundaussagen, die Sinnmitte dieses Heilsgeschehens zu erreichen und von dorthin auch aktuelle Fragen und Anstöße aufzunehmen und einzuordnen. Ausgesprochenes Ziel des Buches ist es, „das moderne Bewußtsein neu anzusprechen und der

christlichen Wahrheit neuen Zugang zur gegenwärtigen Situation des Menschen zu verschaffen.“ Die einem solchen Übersetzungsvorgang immanente Gefahr einer Sinnänderung oder eines Substanzverlustes sieht Scheffczyk deutlicher als mancher andere, und deshalb bemüht er sich mehr als andere, die Kontinuität in der Glaubensaussage sichtbar zu machen. So gerät „Transfinalisation“ nicht in Konkurrenz zu „Transsubstantiation“, sondern wird ganz im Sinn von „Mysterium fidei“ als wertvolle Ergänzung verstanden. Sehr gelungen erscheint uns der Aufweis des Sinnzusammenhangs zwischen den „Reich-Gottes-Mahlen“ Jesu und dem Kreuzesgeschehen (S. 77—85), in welchen sich dann recht überzeugend die theologischen Aussagen über das Letzte Abendmahl (auch im Lichte der Passahfeier betrachtet), Gedächtnis, Messe als Opfer, das Verhältnis von Opfer und Mahl einfügen. Illusionslos werden die immer noch erheblichen Unterschiede zu protestantischen Positionen, z. B. in Bezug auf den Opfercharakter der Messe, die Deutung der Präsenz Christi und das Verhältnis von Kirche und Eucharistie aufgezeigt und entsprechende Konsequenzen in der Frage der Interkommunion gezogen. Trotz des hohen theologischen Niveaus ist das Buch nicht in der Fachsprache der Theologen geschrieben, so daß es seiner Bestimmung für weitere Kreise durchaus gerecht wird.

H. J. May

GERKEN, Alexander: *Theologie der Eucharistie*. München 1973: Kösel-Verlag. 260 S., kart., DM 29,50.

Der Verfasser unternimmt in dem vorliegenden Werk den Versuch, „der Verkündigung und der Feier der Eucharistie (zu) dienen dadurch, daß . . . (er) im Horchen auf die Schrift und die Dogmengeschichte eine Aussagemöglichkeit gewinnen (möchte), die dem heutigen Menschen diese zentrale christliche Wirklichkeit leichter zugänglich macht“ (14). Dieser Aufgabenteilung entsprechend zeigt sich die äußere Einteilung des Buches: I. Die biblische Grundlage (17—60), II. Die Wende vom Neuen Testament zur Anwendung der platonischen Bildtheologie (61—95), II. Die Wende von der antiken Bildtheologie zur mittelalterlichen Eucharistielehre und ihre Konsequenzen (97—156), IV. Unsere Aufgabe (157—255). Wenn der Verfasser, wie diese Gliederung zeigt, die größere Hälfte seines Buches dem Blick auf die Schrift und die Tradition zugesteht, dann soll das den Leser nicht darüber täuschen, wie er die Akzente gesetzt sehen möchte: Es geht ihm in erster Linie um die Eucharistie selbst, weil er der Überzeugung ist, „daß sich die von Christus der Kirche übergebene Gabe in der Geschichte kraft seiner Verheißung durchhält“ (101), und erst in zweiter Linie um die Ideengeschichte: „ . . . weil wir eine möglichst klare und zutreffende Vorstellung dieser Gabe heute (!) gewinnen wollen, müssen wir aber den geschichtlichen Weg nachvollziehen, den die Tradition gegangen ist, welche uns diese Gabe mit dem deutenden Wort über sie vermittelt“ (102). Letzteres ist, wie der Verfasser überzeugend darstellt, nach Zeit, Ort und Situation verschieden, so daß es also die Lehre von der Eucharistie nicht gibt. So gesehen ist darum nichts dagegen einzuwenden, wenn der Verfasser vorschlägt, in unserer Zeit von „realisierenden Zeichen“ zu sprechen, und zwar dahingehend bestimmt, „daß es um die Realisation der eucharistischen Gabe geht, in der Sein und Relation identisch sind (relationale bzw. personale Ontologie), in der also das ‚für uns‘ Christi die Welt verwandelt“ (222); ferner, daß für die Benennung der Verwandlung der Gaben in der Eucharistiefeier der Begriff „Transsignifikation“ gewählt wird, weil dadurch der Zusammenhang: Verwandlung der Gaben — Verwandlung des Mahlgeschehens besser zum Ausdruck kommt (ebd.). — Was der Rezensent als, wenn auch nicht allzuschwer ins Gewicht fallende Schwäche an diesem Werk Gerkens ansieht, ist, daß die Brüche und Wenden im Eucharistieverständnis zeitlich zu scharf markiert werden. Positiv ist die Tatsache, daß der Verfasser seine Darstellung nicht mit systematischen Überlegungen gut sein läßt, sondern die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Praxis angibt: Zusammenhang zwischen der Eucharistiefeier und dem christlichen Zeugnis in Gemeinde und Welt; Dienstcharakter des Vorsteheramtes; Ermöglichung der Kommunion unter beiden Gestalten als Folge der betonten Zeichenhaftigkeit der Doppelhandlung (226).

Aufs Ganze gesehen stellt dieses Werk, das sich durch eine verständliche Sprache, durch eine breite Information und durch seine Orientierung an der pastoralen Praxis auszeichnet, eine echte Bereicherung dar.

E. Mencher

POHLMANN, Horst Georg: *Abriss der Dogmatik*. Ein Repetitorium. Gütersloh 1973: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 295 S., Efalineinband, DM 30,—.

Nur der Verlagsname läßt zunächst erkennen, daß es sich hier um ein Lehrbuch der evangelischen Theologie handelt. Als „Dogmatik“ entspricht es nicht ganz der konventionellen Erwartung einer systematischen Darstellung der kirchlichen Glaubenslehre,